



# Der Kuhhorn- Rebell

Neun von zehn Kühen fristen ein Dasein ohne Hörner. Das ist ungerecht, findet **ARMIN CAPAUL**. Der Bergbauer gibt den Tieren eine Stimme. Und hofft mit seiner Hornkuh-Initiative auf Solidarität.

Ein Herz für Tiere Auf Armin Capauls Biohof in Perrefitte BE tragen alle Kühe ihre Hörner mit Stolz. «Sie sind gesünder, und ihre Milch ist bekömmlicher.»



Die Kuh bleibt seelenruhig Für Rösli ist es die erste Geburt. Armin Capaul hilft nach – und zieht das Kälbli kopfvoran ins neue Leben.



Hallo, Kleines! Die Mutter beschnuppert ihr Neugeborenes, leckt es mit der Zunge ab. So prägt sie sich den Geruch des Kälbchens ein.

# Zufriedenheit und Glück findet der Bauer in der Natur



Blick auf Valengiron Der Hof liegt idyllisch auf 930 Metern. Hirtenhund Lunik weicht beim Rundgang nicht von der Seite seines Meisters.



Die Zigarette danach Kuh und Kalb sind wohlauf: Armin Capaul gönnt sich auf seinem Lieblingsplätzchen eine Selbstgedrehte.

Im Stall hört  
**der Hippie**  
mit Indianerseele am  
liebsten Flower-Power



Vom Schicksal verschont Diesen Kälblein würden anderswo die Hornansätze im ersten Monat ausgebrannt. «Es ist Tierquälerei», sagt der Kuhhorn-Rebell.



Kampfbereit 120 000 Unterschriften fürs Kuhhorn deponierte der Kleinbauer beim Bundesrat. «Ich bin zuversichtlich, dass die Initiative angenommen wird.»



Musik im Blut Nach dem Mittags-schläfchen rockt der Alt-68er im privaten Kinokeller zur Musik von den Beatles, Pink Floyd und Santana.



Familien-Stöckli Claudia mit dem Berner Sennenhund Babu vor ihrem Chalet, das aus Stroh gebaut ist. Die Mutter dreier Kinder ist Märchenerzählerin.



**Gut getroffen!** Eine Verehrerin schenkte ihm dieses Porträt. Der Kuhflüsterer freut sich über die Geste und die Unterstützung in der Bevölkerung.



**Fanpost zum Frühstück** Claudia und Armin haben für die Aktion 55 000 Franken aus dem eigenen Sack bezahlt. «Es war jeden Franken wert.»

TEXT UND FOTOS  
**CAROLINE MICAELA HAUGER**

**S**teil und eng ist die Schotterpiste, die hinter Perrefitte BE ins Juragebirge abzweigt. Die Gastgeber vom Gehöft Valengiron wissen: Immer in derselben Kurve plagen die Besucher Zweifel. Bin ich hier richtig? Wer die Lichtung «am Ende der Welt» erreicht, fühlt sich im Mikrokosmos geborgen. Nicht umsonst nennen die Einheimischen den Weiler auf 930 Metern «Tal im Schoss».

«**Gut, dass der Spinnsiech** so weit weg wohnt.» Mit «Spinnsiech» meint Armin Capaul sich selbst. Unten im Dorf gebe es mehr Konflikte, sagt der gebürtige Bündner. Überall würde er sich einmischen. Obwohl er nach 20 Jahren immer noch kein Französisch spricht. Die Hände des 64-Jährigen sind rau wie sein kehliges Lachen. Aufmerksam fixiert er sein Gegenüber, als könnten die kristallblauen Augen kein Wässerchen trüben. Weit gefehlt! Wie ein Rockstar streckt er zwei Finger in die Luft. Der Alt-Hippie mit Indianerseele hört im Stall am liebsten Flower-Power. Mit Beatles, Santana & Co. melkt und mistet es sich leichter. Seine «mano cornuta», die «gehörnte Hand», ist kein Teufelsgruss, sondern das Symbol der Kuhhorn-Rebellen. Die Kampfansage steht für Toleranz, Befreiung, Vernunft – und die Frage: Was ist die Würde der Kuh wert?

**Seit fünfeneinhalb Jahren** engagiert sich der Bergbauer mit jeder Faser seiner handgestrickten Woll-

pullover für die Rechte der Kühe. Bauern, deren Tiere Hörner tragen, sollen einen finanziellen Beitrag erhalten. Mit seiner Initiative landete er einen Coup. Von den 154 000 Unterschriften, die er unermüdlich an Volksfesten und Märkten sammelte, waren 119 626 gültig. Nun muss der Bundesrat beraten. Schlägt dieser keinen Gegenentwurf vor, entscheidet in den nächsten Jahren das Volk. «Es war fünf vor zwölf», sagt Capaul grinsend. «In der Schweiz sind 90 Prozent der Tiere enthornt. Geht es so weiter, wird die horntragende Milchkuh bald aussterben.»

**Paradox: Wer Hund oder Katze** den Schwanz kupiert, einen Kanarienvogel ohne «Gspänli» hält, den Goldfisch das WC runterspült, muss mit einer Anzeige rechnen. So will es das Tierschutzgesetz. Jährlich brennt man mit dem Lötkolben 200 000 Kälbchen in den ersten drei Wochen die Hornanlagen aus. Trotz lokaler Narkose eine schmerzhafteste Prozedur. Capaul und die IG Hornkuh stellen unbequeme Fragen. Warum gilt diese Verstümmelung als tierfreundlich? Weshalb sind Freilaufställe Standard, obwohl sie nicht selten betonierten Zwingern gleichen? Wie lässt sich die Sehnsucht vieler Menschen nach ethischen Prinzipien in der Tierhaltung mit der Industrialisierung der Nahrungsmittelproduktion vereinbaren?

**Die Rechnung ist einfach:** Kühe ohne Hörner benötigen weniger Platz, was den Ertrag pro Quadratmeter Stall steigert. Es geht auch um Profitdenken und Gewinnmaximierung. Capaul



**Geschafft!** Armin Capaul und seine Helfer liefern die 120 000 gültigen Unterschriften diesen Frühling im Bundeshaus ab.

widerlegt sachlich das Argument der Gegner, Verletzungen durch Hornkühe seien gravierend. Die millionenschwer subventionierte Branche sei ohnehin defizitär, nur die ganz grossen Betriebe profitieren. «Ich bin Bauer, nicht Landwirt. Ich will nicht möglichst viel Ertrag herauspressen. Es geht um einen respektvollen Umgang mit der Natur und darum, dass man Kühe als ganzheitliche Wesen wahrnimmt. Wären Hörner sinnlos, hätte Mutter Natur sie ihnen bei der Geburt nicht geschenkt.»

«**Da, länga!**» Der Tierbotschafter tätschelt Marianne den Hals. Die Milchkuh ist das Prunkstück in seinem Anbindestall. Ohne Murren lässt sie sich an die imposanten Hörner fassen. Am Ansatz warm, nimmt die Temperatur gegen den Spitz hin ab. «Das Horn ist kein totes Material. Es wächst ein Leben lang. Es zirkuliert Blut darin, die Nervenbahnen machen es schmerzempfindlich.» Aus seinen Worten spricht leise Wut – und Ironie: «Nach dem Ausbrennen verwächst der Schädel mit der Zeit. So entsteht die massgeschneiderte Milchkuh für die Ställe der Gegenwart.»

«**Kostenoptimierte Milchmaschinen**» findet man bei Capauls keine. Sie sind Selbstversorger, produzieren, was sie zum Leben brauchen. Von nah und fern bimmeln Kuhglocken. Der nächste Hof liegt in Sichtweite – und scheint doch unendlich weit entfernt. Die zehn «Original Braunen» werden beim Krähen des Hahnes gemolken. Friedlich grasen sie mit dem Stier auf ungedüngten Weiden. Das Anwesen in der Bergzone 2 ist 17 Hektaren ▶

► gross. Auch 4,5 Hektaren Wald gehören dazu. Im tierischen Klub tummeln sich 2 Hunde, 6 Katzen, 7 Ziegen, 8 Hühner, 11 Kälber, 20 Schafe und 42 Schwalbennester.

**Der Biobauer sitzt** mit seiner Frau Claudia beim Kaffee auf der Veranda ihres Stöcklis, das aus Stroh gebaut ist. «Seelennahrung» nennt er die positiven Reaktionen, die als Fanpost in seinem Briefkasten landen. Ab und zu liegt ein Nötli dabei. 55 000 Franken kostete die Hornkuh-Initiative. Armin Capaul bezahlte sie aus dem eigenen Sack. Dank Spenden ist das Familienkonto wieder ausgeglichen. «Für meine Frau war das eine Belastung. Nun kann sie sich mit mir freuen. Die Aktion war jeden Rapfen wert.» Die Rolle als Medienstar gefällt ihm. «Spiegel», NZZ, DPA klopften bei ihm an. «Noch steht Armin mit beiden Beinen auf dem Boden. Ich hoffe, es bleibt so», sagt die Bäuerin charmant. Sie kümmert sich um Haus und Garten, tritt als Märchenerzählerin an Veranstaltungen auf.

**Mit seiner Energie**, dem Zauselbart und der bunten Ethno-Kappe erinnert Capaul ein wenig an Asterix mit seinem Zaubertrank. Seine Superkräfte liegen in den Genen. Die Eltern waren mausarme Bergbauern – «da überleben nur die Stärksten». Geboren in der Surselva, wuchs er bei den Grosseltern in Ilanz auf. Weil Vater und Mutter den Hof nicht halten konnten, suchten sie in Zürich Arbeit. Mit sechs Jahren holten sie ihren «Büebel» in den Kreis 5. Der lieferte sich an den Globus-Krawallen Strassenschlachten, sog das Freiheits-Fee-



**Charakter-Kuh**  
Hörner sind ein durchblutetes Organ. Wer sie berührt, spürt Wärme, Leben. Mehr Infos zur IG Hornkuh: [www.hornkuh.ch](http://www.hornkuh.ch)

## «Ich will Kühen und Ziegen eine Stimme geben»

ling der 68er mit dem einen oder anderen Joint in sich auf. Spiritualität, der Sinn des Lebens – für Armin und Claudia ist beides eine Herausforderung, der sie sich täglich stellen.

**Die Baslerin, die ins** Bündnerland «auswanderte», wollte immer einen «echten» Bauern heiraten. Dieser düste vor 26 Jahren verliebt im Döschwo an. Nach zwei Sommern auf der Alp spürten sie: Liebe und Ehe werden halten. Zur selben Zeit beobachtete der Älpler, dass gewisse Rinder beim Aufzug zur Seite wichen, geiferten und schwitzten, als fehlte ihnen der Orientierungssinn. «Ich dachte mir nichts, bis ich realisierte, dass es in der Mehrheit die hornlosen Rinder betraf, die etwas gaga waren.» Spezialisten vermuten: Der Charakter der Kühe verändert sich, wenn sie ihre Statussymbole verlieren. Capaul: «Die Milch ist weniger bekömmlich, verursacht eher Allergien. Kühe sind Wiederkäuer. Mit jedem Atemzug ziehen sie Luft via Nasen- und Stirnhöhle ein. Fehlt das Horn, können die Gase nicht mehr richtig austreten. Studien beweisen: Der Schädel verformt sich, wird höher und schmaler.»

**Im Kopf des Einzelkämpfers** gären indes weitere Ideen. In einem Jahr droht ihm die Pensionierung – Sohn Donat wird den

Hof übernehmen. Armin packt den knorrigen Gehstock und begibt sich zu Rösli in den Stall. Das letzte Kälbli in diesem Jahr hat sich angekündigt. Andächtig setzt er sich auf sein Strohbänkli, wartet. An einen coolen Song von Deep Purple oder an ein selbst gedrehtes Zigarettli ist gerade nicht zu denken.

**Es ist Rösli's erste Geburt.** Plötzlich geht alles ganz schnell. Die Hinterbeine werden sichtbar. Der Bauer wickelt ein Seil darum, was schlimmer aussieht, als es ist, – und hilft, das Neugeborene aus dem Bauch zu ziehen. Patschnass und mit Blut überzogen liegt es im Stroh, wird von der Mutter aufgeregt beschnuppert und abgeleckt. Die Autorin darf ihm einen Namen geben. Sieht es nicht wie eine Romina aus? Capaul gefällt der Vorschlag. «Das hatten wir noch nie.» Das Kleine schüttelt die nassen Ohren, lauscht. Die Lider sind geöffnet. Auf wackligen Beinchen macht es erste Stehversuche. Mit liebevoller Hingabe versucht der Kuhflüsterer, es zum Trinken am Euter zu bewegen. Alle Sinnesorgane und Gliedmassen sind bereits ausgebildet. Die Hörner sieht man erst im Alter von drei Monaten, wenn es auf der Weide Gras frisst. Romina wird im «Tal im Schoss» eine schöne Kindheit erleben. Und später einmal eine stolze Hornkuh sein. ●



**Machts mit dem Spirit** Im Heimatli nimmt sich Armin Capaul Zeit zum Nachdenken. «Nutzt man das Hirn, werden die Dinge oft wie von selber klar.»